



Grundlagenforschung

Warum gibt es uns eigentlich, eine von mehr als tausend außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Deutschland? Eine der Antworten des WZB auf diese Frage lautet: Wir können uns auf das Forschen konzentrieren und dabei die Grenzen zwischen Disziplinen und Methoden überwinden. Auch die Freiheit, neue Themen zu erkunden und Umwege zu riskieren, ist ein Privileg. Und so arbeiten am WZB immer wieder Forscherinnen und Forscher nicht nur an eher disziplinär geprägten Vorhaben, sondern entwickeln jenseits der eigenen Forschergruppe Fragestellungen, testen gemeinsam methodische Ansätze, erheben und analysieren Daten auf eine Weise, die in den Grenzen der eigenen Zunft nicht unbedingt möglich wäre.

Wie das Privileg des langen Atems genutzt wird, zeigte die Dezember-Ausgabe der WZB-Mitteilungen über neue gesellschaftliche Konfliktlinien. Als vor sechs Jahren Fragen zum Kampf zwischen „Kosmopolitismus“ und „Kommunitarismus“ formuliert wurden, schienen noch nicht einmal die Begriffe einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Heute zeigt sich die Brisanz des herausgearbeiteten Gegensatzes: zwischen Globalisierungsgewinnern und -verlierern, zwischen global denkenden Eliten und eher in Region und Nationalstaat verwurzelten Gruppen, zwischen universellen Werten und der Idee, primär der eigenen Gesellschaft Verantwortung zu schulden.

Ganz ähnlich ist das Thema Digitalisierung in der gesamten Breite der WZB-Forschung verankert. Es berührt Fragen der Arbeitswelt, der Bildung, der Privatsphäre, der demokratischen Teilhabe, der staatlichen Regulierung. Entwicklungen deuten sich an, aber niemand kann noch sagen, was genau auf uns zukommt. Immerhin: Erste Fragen lassen sich formulieren, Begriffe werden präziser gefasst, Methoden getestet. Gefragt ist auch hier der lange Atem.

Jutta Allmendinger